

Klaus Zernack, Randbemerkungen zur Diskussion über die Anfänge Berlins (S. 353—367), kommt zu dem Ergebnis, daß die Siedlung im Raum Berlin/Köln erst um 1200 durch veränderte hydrologische Verhältnisse im unteren Spreegebiet in Gang kam, dann aber von Slawen und Deutschen gemeinsam betrieben wurde. — Heinz Quirin, Bemerkungen zu einem Zinsverzeichnis der Stiftskirche St. Petri in Zeitz (1196) (S. 368—428): Das Zinsregister verzeichnet insgesamt 30 Arten von Abgaben aus 12 Dörfern, die sich sowohl auf die Person als auch auf Grund und Boden beziehen und die meist in Naturalien, zum geringeren Teil in Geld zu leisten waren. Der Vf. zeigt u. a. die verfassungsrechtlichen Konsequenzen der wirtschaftlichen Neuordnung für die Zeitzer Propsteidörfer: die neu geregelten Beziehungen zwischen Dorf und Herrn, die auch in der Siedelform transparent werden, lassen den Wandel von der *villicatio* zur *potestas* erkennen. Ausführungen werden durch mehrere von W. Schlag sorgfältig gezeichnete Tabellen und Pläne veranschaulicht. — Rudolf Lehmann, Die Landvögte in der Niederlausitz (S. 429—471), vermittelt einen mehr biographisch gehaltenen Einblick, untersucht aber auch Aufgaben und Rechte der Landvögte im Spiegel der politischen Geschichte. Dabei tritt die Diskussion über Ursprung und Bedeutung des Amtes in den Hintergrund. Die Existenz von Landvögten steht im Zusammenhang mit der ständigen oder vorübergehenden Abwesenheit des Landesherrn, der häufige Wechsel in der Person des Vogtes hängt wohl mit der Absicht zusammen, neue Herrschaftsbildung zu verhindern. Schließlich mußte die Frage geklärt werden, ob der Niedergang der alten Vogteien, die wegen des Schwundes der landesherrlichen Einnahmen durch Verkauf und Verpfändung von Rechten und Abgaben nicht mehr lebensfähig waren, zur Bildung der größeren Landvogteien beigetragen hat. — Reinhold Olesch, *Finis Lingvae Dravaenopolabicae* (S. 623—637), kann mit Hilfe von Kirchenvisitationsprotokollen, Brauchtumssammlungen und älteren sprachwissenschaftlichen Aufzeichnungen nachweisen, daß die slawische Sprache des hannoverschen Wendlandes, das Dravaenopolabische, nicht mit vielen anderen slawischen Idiomen durch die ma. deutsche Ostsiedlung untergegangen ist, sondern erst zwischen 1670 und 1750 erlosch. S. 635 sind die Zeilen 18 und 19 vertauscht. — Gerhard Heilfurth, Das Themenspektrum der Montansagen im Erzgebirge (S. 638—652), schält aus den romantisierenden Verkleidungen der überlieferten Sagen die bis ins spätere MA zurückgehenden „Kernschichten“ heraus, die in einfacher und schmuckloser Form eine breite Skala von Erlebnissen und Ereignissen vermitteln. — Karl Bischof, Boko von Halberstadt (S. 653—681), beschäftigt sich mit Geschichte und Deutung eines Wiegenliedes, das sich auf Bischof Burchard II. von Halberstadt (1059 bis 1088) bezieht.

Wolfgang Ribbe

Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Magdeburg, hg. von Franz Schrader. (Studien zur katholischen Bistums- und Klostersgeschichte 11) Leipzig 1968, St. Benno-Verlag, 342 S. — Die hier gesammelten Arbeiten wollen, wie der Hg. in seinem Vorwort (S. 5) betont, „keinen Überblick über die Geschichte des Erzbistums Magdeburg bieten, sondern einzelne Themen aus der Geschichte des Erzbistums aufgreifen, so wie sie sich den einzelnen Verfassern aus ihrem Forschungsgebiet anboten“. Soweit die Beiträge das MA berühren, werden sie im folgenden angezeigt: Walter Schlesinger, Zur Geschichte der Magdeburger Königspfalz (S. 9—43), (gleichzeitig erschienen in Bll. f. Deutsche LG 104, 1968, S. 1—31), lokalisiert die ottonische Pfalz als Teil der königlichen Burg beim Möllenhof, unmittelbar neben dem Dom, was durch Grabungen jetzt nachträglich bestätigt wurde. Enger als in Aachen war in der Hauptpfalz des sächsischen Reichsgebietes die Verbindung zur Kirche hergestellt. In Verfolgung der Missionspläne wurde das Moritzkloster zum Erzstift erhoben und bildete fortan zusammen mit Burg und Pfalz ein Herrschaftszentrum, das den Grundgedanken